

Kappeler Krieg verfaßt. Bis an sein Lebensende ist er dem katholischen Glauben treu geblieben. Die Geschichte des Geschlechts Füessli, über welches eine monographische Darstellung bisher fehlt, wird aufgrund der gedruckten Quellen in der notwendigen Ausführlichkeit einleitend behandelt. Für seine Jerusalem-Fahrt wählte Füessli den damals bekanntesten und beliebtesten Weg der «Pauschalreise» von Venedig aus. Als Motiv werden Buße, die Sorge um das Seelenheil, aber auch Abenteuerlust und andere weltliche Gründe zu Recht namhaft gemacht. Vielleicht muß man aber auch an ein Ausweichen vor den damals einsetzenden reformatorischen Umtrieben denken, jedenfalls ist dieses als ein auch sonst bekanntes «Fluchtmotiv» nicht von vorneherein auszuschließen. Wie viele andere Zeitgenossen hatte auch Füessli das Bedürfnis, einen Bericht über seine Reise zu verfassen. Glücklicherweise liegen über die gleiche Jerusalem-Fahrt noch zwei weitere Berichte von Teilnehmern vor. Der eine stammt von dem Straßburger Philipp Hagen, der andere von keinem Geringeren als von Ignazius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, der mit dem gleichen Schiff nach Jerusalem reiste, ohne daß er auf den Zürcher einen großen Eindruck gemacht hätte.

Die sorgfältige Edition dieser «wahrhaften beschrybung der reysz unnd fart» nach der ältesten Handschrift Zürich P 6146 ist äußerst verdienstvoll, obwohl der Text vorher bereits von Escher und Hirzel 1884 und von Böhmer 1914 abgedruckt worden ist. Denn Uffer gibt (Seite 93–141) nicht nur eine sorgfältige Transkription, sondern er stellt in einem ausführlichen Sachkommentar auch die anderen Berichte dem Füesslis gegenüber. Ferner ist der Text durch ein Glossar (Seite 182–85) erklärt, und darüber hinaus sind die heute nicht mehr ohne weiteres verständlichen Wörter erläutert. Mitiert wird Füesslis Brief über den Fall von Rhodos 1522 (nach Handschrift Zürich A 61, Seite 142–165), der in Venedig am 24. Juni 1523 geschrieben worden ist und den Zeller-Werdmüller 1888 erstmals abgedruckt hat. So stellt die Edition von Uffer eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse der Pilgerfahrtsgeschichte wie auch der Aktivitäten Zürcher Bürger am Anfang des 16. Jahrhunderts dar.

*Ludwig Schmugge, Zürich*

## **Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, II**

Neuere Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtliche inbegriffen), hg. von *Ernst Gagliardi* und *Ludwig Forrer*; Einleitung und Register von *Jean-Pierre Bodmer* (Fünfte Lieferung), Zürich, Zentralbibliothek, 1982, 22 + 242 S., br., sFr. 180.–. (Der ganze Katalog, 1220 S., geb., sFr. 423.–)

Die Erschließung der Handschriften – zumal wenn es um so reichhaltige Bestände geht wie in Zürich – gehört zu den wichtigsten Dienstleistungen einer Bibliothek für vielfältige Forschungen und bedeutet zugleich selbst anspruchs-

und entsagungsvolle Forschungsarbeit. Die sorgfältigen Beschreibungen, die klare Darstellung (einzig die Originale hätten gegenüber den Kopien etwas deutlicher hervorgehoben werden können), die vielen im ganzen zuverlässigen, in eckige Klammern gesetzten Zuschreibungen, die Hinweise auf Literatur und die vielen Querverweise sind ein eindrücklicher Beweis dafür. Zu Recht durften die Bearbeiter, der 1940 verstorbene Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Zürich, Ernst Gagliardi, und alt Bibliotheksdirektor Ludwig Forrer, das Lob größter quellenkritischer Akribie und historischer Sachkenntnis entgegennehmen. Der Wunsch früherer Rezensenten, das Register dürfe dem Katalog, der in vier Lieferungen von 1931 bis 1967 erschien und die Handschriften in der Reihenfolge der Standorts-Signaturen verzeichnet, in nichts nachstehen, ist mit der fünften, abschließenden Lieferung in allerhöchstem Maß erfüllt worden. Eine mehr als ein halbes Jahrhundert dauernde Erschließungsarbeit hat damit einen gewissen Abschluß gefunden. Die reichen Bestände sind nun leicht zugänglich geworden; man muß nicht mehr den 1888 Spalten dicken Katalog durchlesen, um alle Handschriften eines Gelehrten zu erfassen.

In der fünften, hier zu besprechenden Lieferung orientiert Jean-Pierre Bodmer einleitend über die Entstehung des Katalogs, über detailliertere handschriftliche oder gedruckte Spezialkataloge, gibt eine knappe Übersicht über die hier verzeichneten Bestände aus der Stadt- und der Kantonsbibliothek und dem Kloster Rheinau und die Neuerwerbungen der 1916 gegründeten Zentralbibliothek sowie über die im Katalog (noch) nicht erfaßten neueren (oder Erweiterungen älterer) Nachlässe, Autographen- und Briefsammlungen, Familien-, Zunft-, Vereins- und Firmenarchive, Gemeindechroniken, hebräischen und orientalischen und Musik-Handschriften, Rara und Deposita und Handschriften in Drucken samt den allfällig vorhandenen Spezialregistern bis zum Stand von 1980. Der Hauptteil besteht aus einem Personen- und einem Sach-(mit Orts-)register, welche auch die Einleitung berücksichtigen.

Im Personenregister sind gegen zehntausend Namen, Verweise (bei Namens- und Schreibvarianten oder vom Mädchen- auf den Familiennamen verheirateter Frauen), Initialen und Pseudonyme aufgeschlüsselt, die beiden letzten häufig aufgelöst; Familienglieder oder sonstige Personen gleichen Namens sind auseinandergehalten: beispielsweise die neunzehn Heinrich oder Hans Heinrich Escher (vom Glas und vom Luchs), die siebzehn Kaspar oder Hans Kaspar und die gleich vielen Hans Konrad Escher, die dreizehn Hans Heinrich Lavater, die elf Hans Jakob Ulrich, die elf Hans Jakob Escher und die neun Hans Heinrich Waser (ein Hans konnte im alten Zürich vor jeden Vornamen gehängt oder weggelassen werden, wie S. 4\* der Registereinleitung zeigt). Wenn immer möglich sind Geburts- und Todesjahr oder wenigstens das Jahr oder Jahrhundert der Erwähnung angegeben, dazu der Beruf oder das Amt, die Ordenszugehörigkeit, der militärische Rang und der Wirkungsort (sofern er nicht Zürich ist). Dankbar stellt man fest, daß dafür die handschriftlichen und ge-

druckten genealogischen Werke der Handschriftenabteilung ausgeschöpft worden sind, so daß dieses Register dadurch den Wert eines zuverlässigen biographischen Nachschlagewerks gewinnt für viele Personen, die nicht in Lexika oder Pfarrerbüchern zu finden sind. Durch große und auf viele Signaturen verstreute Bestände fallen manche Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts auf, allen voran Heinrich Bullinger, danach die Antistites Johann Jakob Breitinger und Rudolf Gwalther, der Reformator Zwingli, der Chronist Johannes Stumpf und der Kirchenhistoriker und Orientalist Johann Heinrich Hottinger. Ähnliches gilt für den Stadtschreiber Hans Heinrich Waser (1600–1669) und den Historiker Johann Heinrich Füssli (1745–1832), während die große, aber geschlossen in einer Signaturengruppe aufbewahrte Sammlung Johann Jakob Simmlers (1716–1788) oder die umfangreichen Nachlässe der Literaturkritiker Bodmer und Breitinger oder der bekannten Zürcher Johann Kaspar Lavater, Heinrich Pestalozzi und Gottfried Keller wenig Platz im Register beanspruchen. Eine kluge Gliederung in sogenannte Funktionsgruppen erleichtert das Nachschlagen im Katalog. Zuerst stehen die bloßen Erwähnungen; alle anderen Gruppen sind durch ein Siegel gekennzeichnet, wie etwa Abs[ender] oder Empf[änger] von Briefen. Die wichtigste Gruppe, Verfasser von Texten, ist bei fruchtbaren Schriftstellern unterteilt in Werkgruppen (Theologisches, Historisches) oder sogar in einzelne Werke, so daß man beispielsweise von Bullingers Tiguriner- und Reformationschronik alle Exemplare zusammengestellt und das autographe Original durch ein (A) hervorgehoben findet. Unter Schr[eiber] sind abgeschriebene Werke und Vorlesungs- und Predignachschriften aufgeführt. Eine Person kann auch als Übersetzer, Sammler, Exlibris- und Stammbuchführer, (Vor-)Besitzer(Käufer, Leihgeber), Nachlasser von Dokumenten oder als Gegenstand biographischer oder bildlicher Darstellung genannt sein. Die Ziffern des Registers verweisen auf die Spalten des Kataloges. Korrekturen und Ergänzungen sind in der Regel ausführlich vermerkt und betreffen gelegentlich kleinere Irrtümer und öfters Zu- oder Abweisungen von Schreiberhänden und Verfasser-schaft, mehrfach etwa bei Johann Heinrich Hottinger, Johann Kaspar Lavater und Hans Heinrich Rahn. Signaturen sind nur dann angegeben, wenn sonst Unklarheiten entstünden, wie beispielsweise für Spalte 1164, wo Ms P 2122.2 eine im Katalog nicht angegebene Abschrift von Bullinger enthält, oder für Spalte 84, wo in Ms A 96 Gwalthers Hand beteiligt ist. Es gibt aber auch fast unbemerkbare und für den aufmerksamen Benutzer doch eindeutig erkennbare Verbesserungen, wie etwa bei Ms D 131 (Spalte 420), wo die gemäß Katalog unbekannt Hand als jene des Chorherrn und Großmünsterstiftsverwalters Wolfgang Haller (1525–1601) identifiziert worden ist, oder bei Ms D 137, welches der Katalog (Spalte 422) für gewiß Rudolf Gwalther zuweist, was nach meiner Feststellung nicht zutrifft; das Register läßt es mangels einer gesicherten Zuschreibung (ich vermutete Ludwig Lavater) bei Gwalther, aber mit Fragezeichen. Eigenartigerweise wurde nicht registriert, daß das im Katalog (Spalte

1158) als anonym bezeichnete Ms P 2088 eine Kopie von Bullingers Prädestinationsabhandlung in Ms D 132 (Spalte 421) ist, wie Joachim Staedtke schon vor vielen Jahren entdeckt hat, als er sein handschriftliches Verzeichnis der ungedruckten Werke Bullingers zusammenstellte; allerdings ist Ms P 2088 entgegen Staedtkes Annahme nicht von Gwalther, sondern von Wolfgang Haller, dem man als höchst gewandten Schreiber wohl noch einige unidentifizierte Bände zuweisen können. (Das undatierte Ms D 132 ist übrigens von Peter Walser in seinem Buch, *Die Prädestination bei Heinrich Bullinger im Zusammenhang mit seiner Gotteslehre*, Zürich 1957, S. 194–199, überzeugend auf ungefähr 1561 datiert worden.) Selbstverständlich wird man immer wieder ergänzen und verbessern können – aber wo gibt es sonst ein Register, welches wie dieses so viele neuere Forschungsergebnisse, die übrigens zum größten Teil vom Mitarbeiterteam der Handschriftenabteilung selbst durch das stete Zurückgehen vom Katalog auf die Handschriften gewonnen sind, so sinnvoll und auf knappstem Platz einflicht? Zwei Grenzen gilt es noch aufzuzeigen: Bei den Briefbänden nennt der Katalog aus Sparsamkeitsgründen (die sich auch im zu dünnen Papier zeigen) nur die wichtigsten Absender und Empfänger, bei Sammelbänden gibt er manchmal nur eine Auswahl des Inhalts an. Hier bleibt man auf seine Spürnase und das Finderglück, dort auf das erfreulich vollständige, jedoch in der Auflösung lateinischer Daten oft fehlerhafte Zettelregister angewiesen. In beiden Fällen konnte das Register (welches auf stabiles Papier sehr übersichtlich gedruckt ist) begrifflicher Weise nicht über den Katalog hinausgehen.

Als außerordentlich praktisch erweist sich die Kombination von Sach- und Ortsregister. Die Schlagworte sind gut ausgewählt. Sie sind öfters, bei den Orten durchwegs, durch untergeordnete Sachbegriffe fein unterteilt. Die Angabe der Jahrhunderte oder sogar der Jahre erleichtern ein zielstrebiges Suchen. Zahlreiche Verweise schaffen ein dichtes Beziehungsnetz. Auch hier wurde immer wieder vom Katalog auf die Handschriften zurückgegriffen, um eine möglichst zutreffende und weiterführende Beschlagwortung zu geben. – Man verdankt dem Leiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, Dr. Jean-Pierre Bodmer, und den ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern Rudolf Bucher, Dr. Alfons Schönherr, Dr. Judith Steinmann und Dr. Martin Germann, ein klug konzipiertes Register, welches einen guten Katalog zuverlässig aufschlüsselt und sogar noch verbessert.

*Kurt Jakob Rüetschi, Luzern*